"Bei der Durchsicht meiner Bücher..."

Autor(en): **Philemon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

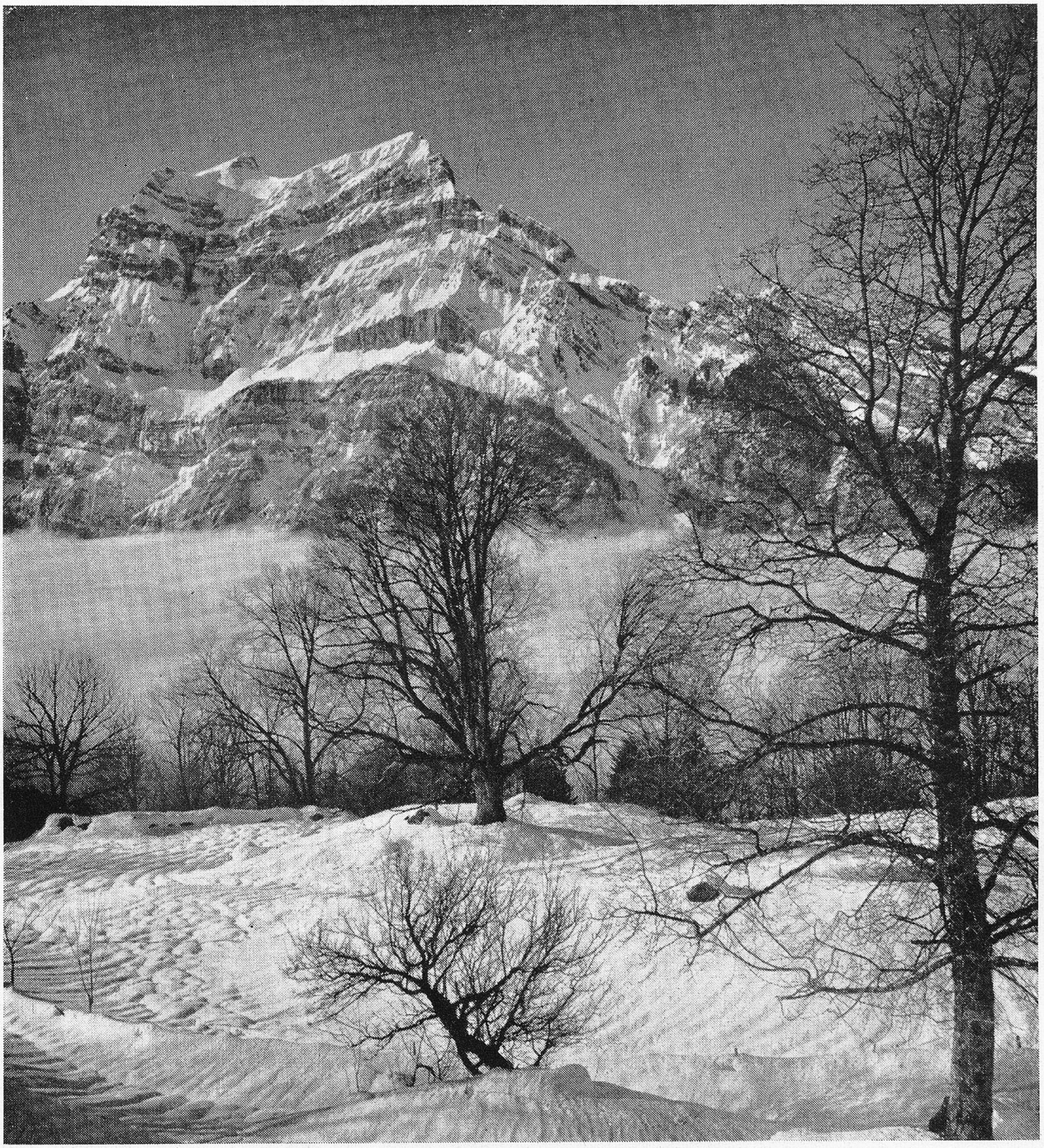
„Bei der Durchsicht meiner Bücher ...“

So ist das im Januar: Man wird immer ein wenig nervös, wenn es an der Wohnungstüre läutet, denn es ist der Monat der fälligen Zahlungstermine. Jetzt könnte jener Mann draussen stehen, der die Versicherungsprämie einziehen möchte, denkt der Haushaltvorstand. Und die Hausfrau ahnt mit schlechtem Gewissen, dass nun wohl das Mädchen vom Spezereiladen die Rechnung für die Extraausgaben präsentiert, die sie sich am Silvesternachmittag leistete und die man ausnahmsweise aufschreiben liess. Denn obgleich das alte Jahr vergangen und das neue schon seit etlichen Tagen begonnen hat, bleiben eingegangene Verpflichtungen bestehen und man kann den Konsequenzen nicht aus dem Wege gehen. Die Post bringt auch keine Weihnachtspakete oder Neujahrsgratulationen mehr; dafür nicht selten Briefe, die mit der Anrede beginnen: «Bei der Durchsicht meiner Bücher stelle ich fest . . .»

Ich bin nicht in der Lage, derartige Bücher durchzusehen und festzustellen, ob von hier oder dort Zahlungen zu erwarten sind, die meinem Januar-Budget etwas nachhelfen könnten. Aber nach mehrjähriger bewährter Tradition reserviere ich mir einen Abend zu Anfang Januar, um den neuen Taschenkalender gebrauchsfähig herzurichten. Eine Lieblingsbeschäftigung, der ich mich eifrig und geradezu andächtig widme. Man blättert zurück in den Seiten, die vor 365 Tagen noch im wahren Sinne des Wortes unbeschriebene Blätter und daher so voller Wünsche und Möglichkeiten waren, und die sich dann im Verlaufe des Jahres mit allerhand Eintragungen füllten. Leiden und Freuden eines Lebensjahres ziehen nochmals an dir vorbei, und du ziehst zurückblickend Bilanz. Sie bestätigt im grossen und ganzen, dass sich das Schicksal nicht erzwingen lässt, dass gerade das nie eintritt, was wir zutiefst erwarteten und dass sich ausgerechnet das ereignet, was wir nie erwartet hätten. «Besprechung mit . . .», steht da an einem Tage im Mai vermerkt. Welch kühne Hoffnungen setzte ich auf jene Unterredung, ich glaubte mich einem erstrebenswerten Ziele näher als je. Nichts, gar nichts wurde erreicht, konstatiere ich. Lächelnd, denn ich weiss ja nun, was ich meinem Kalender nie anvertraut habe: dass nur wenig später ganz unprogrammgemäss ein glücklicher Zufall die seit langem geplante Unterredung nötig machte. Mit auffallend leserlicher Schrift wurde da, etwa in der Mitte des Kalenders, auch das verheissungsvolle Wort «Ferien» notiert. Anschliessend hört der Kalender für eine Weile auf zu existieren. Einige unbeschriebene Seiten zeugen dafür, dass es keine Verabredungen, Einladungen, keinen Zahnarzt und keine Zahlungstermine mehr gab. Sogar am Stammtisch kehrte Ruhe ein. So ganz nach Wunsch verliefen auch die Ferienpläne nicht, besonders das Wetter liess zu wünschen übrig. Und schon steht da, mit erstarkten Schriftzügen, ein unerbittlicher Termin: der Tag, da man sich aus seliger Ferienstimmung herausriss und der Alltag wieder einsetzte: mit Verabredungen, Konferenzen, Einkäufen, Zahnarztbesuch, Zahlungsterminen, aber auch mit heiteren Stunden und schönen Ueberraschungen, die zu den alltäglichen Verpflichtungen den nötigen Ausgleich schufen. Einmal im Herbst gab es auch ein Datum, bei dem ich nachdenklich verweile und das mich in die Traurigkeit jenes Nachmittags zurückversetzt, da der vergoldete Wald und der blaue Himmel den Gegensatz so schmerzlich empfinden liessen zu dem jungen, hoffnungsvollen Leben, das damals ein Ende nahm. Soweit ich mich zurückerinnern kann, habe ich jedes Jahr um diese Zeit den Namen meines toten Freundes in das neue Kalenderchen übertragen. Nun ist es der einzige, der in der Adressenliste nicht mehr figurieren wird. Welche und wie viele Namen werden es nach Jahresfrist sein, wenn ich in einer stillen Stunde den Taschenkalender des übernächsten Jahres einweihen werde . . .?

Noch sind es lauter weisse, unbeschriebene Blätter. Viele ungelöste Fragen stehen zwischen den Zeilen. Die Antworten wird das vor mir liegende Jahr erteilen. Es liegt nicht in unserer Macht, seinen Gang zu bestimmen. Wir können nur Eintragungen vornehmen, Verabredungen einhalten, den Arzt konsultieren, Krankenbesuche abstatten und vieles andere mehr. Die Zeit beherrschen wir nicht, sie beherrscht uns. Ein Lied kommt mir in den Sinn, das ich oft in der Jugend im Kreise meiner Kameraden sang. Es gibt mir das passende Motto auf die erste Seite des neuen Taschenkalenders: «Unser Leben gleicht der Reise / eines Wanderers in der Nacht . . .»

Philemon



Sonne im Schnee

Photo H. P. Roth